schlage ich nicht meine Hand in die seinige, für das Wol des Hauses, und eine weise gute Erziehung der Familie zu sorgen: wie groß sind dann die Pflichten, die ich versäumte, und wie groß die Sünden, die auf meinem Gewissen ruhen! und wie manche traurige und unglückselige Folgen entstehen aus den Sünden der Ehe!

Ueber die Sünden gegen Dienende.

So wolte es die weise Regierung Gottes, daß das Glück und auch die Talente der Menschen verschieden seyn: und so gehört es auch zum Wohl der Welt und des gesellschaftlichen Lebens. Da müssen weise und klügere seyn, wodurch die schwachen und einfältigen geleitet werden; und ärmere und geringere, wodurch die Reichern und Grösern Bequemlichkeit und Hülfe erhalten, und dann auch diese wieder Gelegenheit haben, die Tugenden der Wolthätigkeit, der wahren Sanftmuth und Demuth auszuüben. Allein bey allen diesen äusern Vorzügen bleibt der Glücklichere, wel-

cher Befehle austheilt, noch immer Mensch, wie der, der ihm dient; und der Dienende behält doch immer die Rechte der Menschheit bey aller Schwachheit und Unterwürfigkeit. Aller dieser Unterschied ist auch nur ohngeachtet alles dem Ansehen nach noch so weiten Abstandes von einer so kurzen Dauer, und im Grunde selbst so geringfügig, daß es die gröste Thorheit seyn würde, darauf stolz zu seyn. Es ist ja doch aller äuserer Vorzug und Herrschaft ein bloses Geschenk Gottes, gar zu oft der Dienende weit mehr werth als der, dem er dient, und an der Gränze dieses kurzen Lebens hört aller dieser Unterschied auf ewig auf; ja oft noch in diesem Leben, da die Vorsehung Gottes, welche ihre Rechte stets behauptet, den Armen aus dem Staube erhöhet, und den Grosen erniedrigt. Aller noch so groß scheinender Abstand in der Welt kan doch die ewig festen Gesetze der Menschenliebe, der Güte und der Barmherzigkeit nicht aufheben, sondern er macht nur diese köstliche Pflichten dringender, und giebt mir mehr Gelegenheit, mehr Antrieb, mehr Bewegungsgründe sie auszuüben.

Wenn

Wenn ich Diener oder wenn ich sogenantes Gesinde halten kan und halte, so ist ja doch das eine Gnade und Wolthat, die mir Gott vor so vielen andern Menschen, und zwar so unverdient erweiset; er gibt mir vor andern so manche Bequemlichkeit, so viele Unterstützungen, so manche Erleichterungen; ist dann da nicht mein Herz vor allen Dingen verpflichtet, der Güte Gottes meinen innigen Dank zu bringen, und seine vorzügliche und unverdiente Güte zu erkennen? Was sind diese meine Hausgenossen aber anders, als Menschen? haben sie nicht gleiche Rechte mit mir, und sind sie in den Augen Gottes weniger werth, als ich? und diese Rechte der Menschheit muß ich doch nothwendig in ihnen ehren! Sie sind nicht um meinetwillen da, nicht daß ich sie zu Werkzeugen meines Stolzes, meiner Wollüste, meiner Pracht, meines Eigensinns gebrauche, und sie in eine niedrigere Classe von Geschöpfen, als ich bin, herabsetze. Sie sind gleichsam meine unglücklichern Brüder, aber doch wirklich meine Brüder, Kinder eben desselben Vaters, meine

ersten und nächsten Freunde, die ihre Ruhe, Bequemlichkeit und ihren Willen, meinem Willen und meinem Vortheil unterwerfen. Sie sind meine Miterlöseten und Mitgefährten zu jener Ewigkeit, wo aller Unterschied zwischen mir und ihnen auf immer aufhört, aber die mir meinen Weg durch diese Welt erleichtern. Die Vorsehung hat sie mir in die Hände gegeben, daß ich ihr Freund, ihr Versorger und Wolthäter seyn soll, und daß sie das ungünstige Schicksal dieses Lebens besser ertragen oder vergessen lernen. Je mehr sie ihre Noth und Niedrigkeit nöthigt, sich meinem Willen zu unterwerfen, auch Härte und Ungemach von mir zu erdulden, und je weniger sie Mittel und Unterstützung haben, gegen mich Recht und Hülfe zu erhalten, desto mehr nimmt sich der Allmächtige ihrer Angelegenheiten an, hört ihre Seufzer über mich, merkt auf ihre Thränen über mich, fühlt ihre gerechte Klagen über Härte und Unrecht, und das sind also himmelschreyende Sünden, die desto schwerer für mich sind, und mir desto grösern Fluch nachziehen werden.

Wenn.

Wenn ich ihnen nun den Lohn entziehe, um welchen sie mir dienen, wenn ich denselben verzögere oder zu gering mache, wenn ich die Unterhaltung und Nahrung ihnen verkürze, die sie von mir mit Recht fordern konnten, und sie selbst dadurch zum Betrug und zur Untreue verleite; wenn ich ihnen mit Stolz und Verachtung begegne, und anstatt ihnen ihre Niedrigkeit vergessen zu machen, sie vielmehr den Abstand von mir recht fühlen lasse; wenn ich sie mit harten Arbeiten, mit beschwerlichen und gefahrvollen Unternehmungen bedrucke; und ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Kräfte erschöpfe; wenn ich nicht Geduld mit ihren Fehlern habe, so wie sie die meinigen ertragen müssen; wenn ich mich in ihren Krankheiten, in ihren widrigen Schicksalen, in ihrem Alter, und wenn ihre Lebenskräfte in meinem Dienste erschöpft sind, ihrer nicht annehme, sie nicht verpflege, und die Mühseligkeiten und den Kummer nicht versüße, nicht der Ihrigen mich erbarme; nicht ihre Treue belobe und belohne; wenn ich nicht auch für ihre unsterbliche Seele sorge, und

darauf

darauf bedacht bin, daß sie mäßig, keusch, rechtschaffen ihre Tage bey mir verleben, und Gott öffentlich und besonders dienen; ja wenn ich durch mein Beyspiel sie ärgere, und wol gar zu allerley Ungerechtigkeiten, Schandthaten, Wollüsten verführe, und sie zu Werkzeugen meiner Sünden mache: so sind das alles um so viel grösere Sünden, weil sie hier in der Welt so wenig geachtet werden, und Gott wird sie desto härter strafen, je weniger sie in der Welt gestraft werden! Und nach diesen Regeln des Christenthums, ja der Vernunft muß ich mich prüfen: wenn ich wissen will, ob ich nicht auch hierin mein Gewissen verletzet? ob ich vielmehr alles gethan habe, was zur guten und menschenfreundlichen Fürsorge für Leib und Geist, für meine Haußgenossen gehört? ob ich die grösere Treue auch mit grösserer Dankbarkeit belohnt, und der wahre Vater, Freund und Tröster von ihnen geworden, sie gebessert, wo sie verdorben waren, und es dahin gebracht, daß sie sich glücklich priesen, und die Güte des Allmächtigen verherrlichten, der sie in meine Hände fallen ließ?

Ueber